



HAUS BIBLIOTHEK

Aus der
Königl. Hausbibliothek
1881.

Occ 85.

PARADOXA

ZWEYTES

BÄNDCHEN

*Nicht militärischen sondern die Pseudo Auf-
klärung betreffenden Inhalts*

von

L. S. v. Brenckenhoff.

Wer gehorcht, der thu's mit Lust,
Jeder Bürger sich bewußt
Daß er nicht regieren kann,
Sey ein guter Unterthan.



G. H. Westphal. del.

Maurer sculp.

1789.

PARADOXA

BÄNDCHEN

Diese willkürlichen Fabeln des Plinius sind
in vier Bänden abgetheilt

VON

J. S. v. Gmelin

Wer behauptet, das ist's mit Euch

Ich hab' Euch nicht bewund

Das er nicht wissen kann

So ist er nicht



1781





VORREDE.

Wie kommt Saul unter die Propheten? --- Als einst der weise Ritter *Don Quichote* Windmühlen für Riesen, Marionettenpieler für Zauberer, und geduldige Schaafé für ein feindliches Heer anfah; so ergriffen Leuté von allen Ständen, Steine, Stangen, Spiessé u. f. w. um zu verhindern, das die zerrüttete Einbildungskraft des sonst biedern Ritters nicht zu viel Unheil anrichtete, er wurde geblauet und sein Schildknappe *Sancho Panza* weydiglich geprellt, welches ihnen auch von rechtswegen zukam: daher halte ich es auch für Pflicht den Heterodox-Protestantischen Päb-

A sten

sten --- welche überall heimliche Katholicken, Jesuiten und Schwärmer wittern, ja! zum Beweis ihrer Duldung schimpfen wie die Bootsknechte, und dadurch nicht allein alten Weibern, und Schwachköpfen Herzensangst verursachen, sondern auch zu vielen lieblosen Urtheilen über verschiedene würdige Männer, und verdienstvolle Staatsbürger Anlaß gegeben haben. --- Diesen sich selbst nennenden Aufklärern halte ich es also für Pflicht nach meinem besten Vermögen auch ein Steinchen mit dem innigsten Wunsche an den Kopf zu werfen, daß solches wohl treffen möge, denn die ihnen entgegen geschleuderte Felsenstücke eines *Starcke* und *de Marées* wissen sie auf eine feine Art dadurch auszuweichen, daß sie vom Lesen der ersteren Schrift durch die Weitläufigkeit des Werkes (in welchem so viele Wahrheiten und ausgebreitete Gelehrsamkeit befindlich sind, daß der Verfasser sich füglich nicht kürzer hat nehmen können) abzuschrecken suchen, und den Superintendent *de Marées* der in

so

fo vieler Rücksicht Achtung verdient, als einen ganz unbedeutenden Mann behandeln: wodurch dann viele Leser verleitet werden in *Verba magistri* schwörend, und ohne einen Blick in diese Schriften gethan zu haben, zu versichern; daß sie nichts von Erheblichkeit ja wohl gar Unsinn enthielten, denn verblendet von dem schimmernden Witze der Herren Afer-Aufklärer ahnden sie nicht, daß von dem größten Theil derselben Schimpfwörter statt Beweise gebraucht werden, und ihr Witz selbst den Seidengewändern der Freudenmädchen ähndelt, welche damit nichts als Lumpen und Gebrechen bedecken.

Für meine Mühe werde ich mich hinlänglich belohnt halten, wenn diese kleine Schrift etwas dazu beyträgt, den Pseudo-Aufklärern --- die sich nach Erscheinung des vortreflichen Religionsedicts vom 9. Julii krümmen, wie die Schlangen, denen das Gift genommen, nur gerne stechen wollten,

aber

aber nicht können --- den Gnadenstofs (*coup de grace*) zu geben, damit man zum Besten des Ganzen bald von ihnen sagen könne:

Eheu! illuminatum mundum,

Ecciderunt in profundum

Pseudo Doctores et Reformatores.

Potsdam, den 24. Julii 1788.

Leopold v. Brenckenhoff.

ETWAS



D. H. W. del.

ET WAS

Mair sculp. Hamb.

über

DIE TOLERANZ.

Schon längst habe ich für Begierde gebrannt nach meinen besten Kräften, den durch die Erfahrung leider bestätigten Satz auszuführen: *Dass in unserm Zeitalter die Heterodoxen mit und ohne Päfchen und Kragen, ja selbst die Naturalisten, Deisten, und alle übrigen Herren -- isten intoleranter sind, als die so verschrienen Orthodoxen.* Menschenfurcht hat mich bis jetzt zurück gehalten, meine Stimme gegen diese Myriaden zu erheben, denn eben so schrecklich in den finstern Zeiten des Christenthums der Hafs der Mönche war, und in einigen Ländern leider! noch ist, eben so furchtbar ist jetzt das Heer der Heterodoxen und der Herrn . - isten, vorzüglich aber der Bepfarrten und Bepfründeten, und man kann in einen

etwas weirläufigen Verstande die Worte Hallers
was Böses ist geschehn das nicht ein Priester
(Pseudo Aufklärer) that.

auf sie anwenden. Endlich aber gehen die Herren zu
weit, beschimpfen aus Afteraufklärungsfucht die
würdigsten Männer, unter welchen auch ich Freunde
zu besitzen das Glück habe; mein Herz reißet mich
also dahin und zwingt mich, den Regeln der Klug-
heit zuwider, in dieses Wespennest zu stören, wel-
ches noch Niemand unbeschädigt angetastet hat.

Ueber nichts schreyen die Herren Pseudo Aufklä-
rer mehr, als über die fast nirgends mehr von den Ka-
tholiken anerkannte Infallibilität des Pabstes, und wer
macht wohl mehr Ansprüche hierauf, als diese über-
weise Herren selbst, die sich die Freiheit nehmen je-
den einen Dumkopf, Betrüger, oder Betrogenen zu
schimpfen, der nicht alle Gegenstände durch das
nemliche Glas anseheth, durch welches sie zu schauen
belieben, und mehr auf eigene Erfahrung --- wahre
oder falsche --- bauet, als auf die Machtsprüche die-
ser eigenmächtigen Dictatoren; und meines Ernes-
sens gehört zur wahren Toleranz Niemanden es übel
zu nehmen, das er anders denkt wie wir; denn nur
bey mathematischen Wahrheiten findet eine unbe-
schränkte Gewisheit statt; bey allen übrigen hängt
es von unserer Erziehung, Kenntnissen und ge-
machten Erfahrungen, ja vielleicht selbst zuweilen
von unserm körperlichen Befinden ab, aus wel-

chem Gesichtspunkte wir einen, oder den andern Gegenstand betrachten, *) und wer berechtigt uns also mit Stolz auf diejenigen herab zu schielen die anderer Meinung sind als wir, und unsere eigene für die Bestmögliche zu halten, welche nur Dummköpfe bezweifeln, und Betrüger leugnen können?

Die mehresten unserer jetzigen Heterodoxen, und - - isten befinden sich in diesem Falle, und haben, seit dem die Pseudo Aufklärungsfucht viele Köpfe derselben schwindlicht gemacht hat, hiervon unzählige Beyspiele gegeben, deren ich nur einige anführen werde, die wie ich hoffe ziemlich deutlich beweisen sollen, das der Hauptgrund dieser intoleranten Gesinnungen in den Eigendünkel und Eigennutze der Pseudo Aufklärer zu suchen

*) Wenn Jemand behauptete er hätte eine Mücke, auf der zwey Elephanten gefessen und Piquet gespielt, fliegen gesehen, so würde ich natürlicher Weise glauben, der Mann habe geträumet, aber doch mich nicht berechtiget halten ihn dieserhalb öffentlich zu beschimpfen; so viel aber bitte mir zu erlauben, das es mir frey stehe nicht eher seiner Meinung beyzupflichten, bis das ich selbst dieses besondere Fuhrwerk und Spielparthie mit eigenen Augen gesehen.

chen ist, ob ich gleich zugebe, daß viele ihre eigene Bewegungsgründe nicht kennen; denn Eigenliebe verblindet gewöhnlich die Augen der sich weise dünkenden, und nur der unbefangene Beobachter erblickt im Hintergrunde des Gemähl- des die wahren Triebfedern.

In der Berlinischen Monatschrift, dem Kampfelde der Afteraufklärer, befinden sich nebst andern guten und vortreflichen Auffätzen fast in jedem Stücke einige, in welchen diejenigen die nicht mit den wohlweisen Verfassern gleich denken, mit einer wahren Capuciner Beredsamkeit, Betrüger, oder Betrogene, vornehme und geringe Pöbel, vornehme *Dápe* u. f. w. ja so gar bebänderter und Durchlauchtiger Pöbel *) gescholten wer-

*) Da die Herren Herausgeber im siebenten Bände Seite 57 selbst den letzten Ausdruck als höchst unschicklich bereuen, und ihren Worten die Kraft wünschen diese anstößige Stelle vertilgen zu können, so würde ich nicht solchen nochmals gerügt haben, wenn nicht auf der nemlichen Seite mein nunmehr verewigter würdiger Freund, der Geheimerath von *Hymmen*, einer sich erlaubten vorsetzlichen Unwahrheit beschuldigt würde, weil er gesagt, diese Ausdrücke würden bis zum Eckel wieder-

den: was beweiset dieses wohl anders, als dasß diese Pseudo Aufklärer sich für ganz infallibel halten, und nur mit andern Worten sagen, Wir von Gottes Gnaden erklären alle und jede für *Joch* und *Majoch*, *Creti* und *Pleti*, die nicht unsren Erklärungen von Sachen, die wir theils gar nicht, theils nur höchst unvollständig kennen, Glauben schenken, und auf eigene Erfahrungen mehr bauen, als auf unsre feichte Declamationen; denn vermöge der uns nicht verlienen, sondern eigenmächtig angemasten Gewalt muß jeder unsre kecke Entscheidungen eines unbegrenzten Beyfalles würdigen, und es fehlt nur noch, dasß die

Verderholet: Freylich findet man nicht an andern Orten der Monatschrift die nemlichen Worte, aber doch sehr gleich lautende, und die für jeden der so wie der Verstorbene *le desfous des cartes* kennet, nicht allein von völlig gleicher Bedeutung, sondern sogar mit noch mehrerer Verwegenheit hingeworfen sind; zum Beweise sehe man nach Seite 42. 76 und 353 des ersten, und Seite 9 des fünften Bandes. Blos aus Schonung der Herausgeber verschweige ich die verehrungswürdige Namen, welche hierdurch die Verfasser dieser Aufsätze zu beschimpfen sich erfrecht haben.

Verfasser den Schluß der französischen Edicte, *tel est nôtre bon plaisir*, hinzufügen.

Ich würde ein eben so weidläufiges Buch wie der Herr Oberhofprediger Stark schreiben müssen, wenn ich alle im vorigen angeführte unverschämte Ausfälle der Pseudo-Aufklärer ausführlich beleuchten wollte, und hätte ich auch, welches leider nicht der Fall ist, hierzu so viele Fähigkeiten als dieser Mann von ausgebreiteter Gelehrsamkeit und Kenntnissen, so würde von dem gemächlichem Publico, das lieber andern nachbetet, als selbst sich zu unterrichten suchet, wer recht oder unrecht hat, meine Schrift eben so wenig gelesen werden als Vorgesagte, in welcher die Gebrechen dieser sich weise dünkenden Herren so deutlich erwiesen sind; Ich begnüge mich also nur wenige Fälle anzuführen, von welchen ich zum wenigsten besser als die mit entscheidenden Tone sprechende Pseudo-Aufklärer, unterrichtet bin.

Im ersten Bande Seite 76 wird, indem beyläufig *Schröpfers* Erwähnung geschieht, gesagt, er habe mit vornehme *Dupes* zu thun gehabt; da ich nun den größten Theil dieser dadurch geschimpften persöhnlich zu kennen die Ehre habe, so kann ich mit gutem Gewissen versichern, das sich viele würdige Männer unter solchen befinden, die mehrere

rere Wissenschaften als der größte Theil der Gelehrten von Profession, und zuverlässig mehrere Weltkenntniß, Scharffinn und gesunden Menschenverstand besitzen, als viele der sich mit ihrer Weisheit unausföhlich brüstenden Pseudo-Anklärer, folglich erstern sehr unrecht gethan wird, wenn man behauptet sie hätten sich wie Schulknaben von einem Taschenspieler bey der Nase herum führen lassen, wofür den wohl keiner, der von der Sache etwas genau unterrichtet ist, *Schröpfern* trotz aller seiner Windbeutelstreiche ausgeben kann; ich meines Theils halte ihn zuverlässig für keinen Heiligen, werde mich auch nie zu seinem Vertheidiger aufwerfen, da sich aber die Sage verbreitet hat, und allgemein ist nachgebetet worden: *Schröpfer* habe sich Schuldenhalber erschossen, so halte ich mich verbunden, bey dieser Gelegenheit der Wahrheit Ehre erweisend, diese Sage für eine ausgemachte Lüge zu erklären, welches ich mit so größerm Fuge thun kann, da ich zu Anfang des Jahres 1776, also einige Monate nach *Schröpfers* Tode über acht Tage in Leipzig, woselbst man mir so gar Leute zeigte, denen er mehrere tausend Thaler schuldig seyn sollte, zugebracht, und öffentlich erklärt habe, daß alle seine Schuldner exclusive der schon seit vielen Jahren auf *Schröpfers* Hause, haftenden

funf-

funfzehn hundert Reichsthaler sich bey mir melden sollten, und ich ihnen einem damals habenden Auftrage gemäß, Anweisung zu geben verspräche, auf welche sie bezahlt werden würden, aber niemand erschien, und dieses können mir viele zu Leipzig, Potsdam, Berlin, u. s. w. noch lebende glaubwürdige Männer bezeugen.

Im fünften Bande Seite 9 wird von *St. Germain* gesprochen und gesagt, in Dresden und Berlin habe ihn kein gescheiter Mann geachtet; *O Coridon, Coridon quae te dementia coepit!* Ob vorerwähnten jetzt noch viele hochschätzen ist mir nicht bekannt, so viel aber weiß ich, daß ich nicht zu solchen gehöre, obgleich es mir sehr angenehm ist, diesen besondern Mann auf dessen Rechnung so viele Lügen sind verbreitet worden, persönlich gekannt zu haben, denn da ich nicht ahnden konnte wie einst in Deutschland heterodoxe protestantische Päbste aufstehn, und jeden zum Dummkopf herabwürdigen würden, der andere als von ihnen empfohlne Männer kennen zu lernen sich bemühet, so habe ich mich im Jahre 1777 erfrecht --- verzeiht mir es ihr Herren Pseudo-Aufklärer, eure nichtige Patente waren damals noch nicht erschollen, und folglich lebte die Welt noch in einer tiefen bedaurungswürdigen Unwissenheit, welche ihr jetzt mit der Fackel eurer
Auf-

Aufklärung anstatt zu erleuchten in Brand zu stecken euch bemühet --- so habe ich mich, sage ich, erfrecht einen Umweg von einigen Meilen zu machen, und drey ganze Tage von Morgen bis Abend bey diesem nicht gänzlich mit Unrecht verschrienen Menschen zuzubringen, und nie wird mich solches gereuen; denn ob ich gleich die Freymüthigkeit hatte, bey einer gewissen Gelegenheit ihm selbst in die Augen zu sagen: ich stünde auf den Punkt ihn für den größten Marktschreyer zu halten, so besafs er doch sehr viele Wissenschaften, vorzüglich Welt- und andere Kenntnisse von vielen Höfen und Ländern, und seine Gespräche waren so unterhaltent, dafs ich diese drey Tage höchst angenehm und lehrreich durchlebt habe; Ja ich glaube viele Pseudo-Aufklärer werden mich dieses gehabten Umgangs halber beneiden, nachdem sie hierdurch erfahren, dafs *St. Germain* nicht nur nichts weniger als, ihrer Art sich auszudrücken gemafs, ein Schwärmer, sondern der erklärteste Atheist war, den ich je gekannt habe, so wohl in Betracht der Sachen als des hinreissenden Stils völlig dem *Système de la Nature* gemafs sprach, die Unsterblichkeit der Seele und alles Geistliche leugnete, folglich sich auch, wie in der angeführten Stelle fälschlich behauptet wird, keiner magischen Zauberworte bedienen konnte.

Wegen

Wegen seines angeblichen hohen Alters habe ich ihn selbst befraget, und seine Antwort, die ich noch wörtlich weiß, war

On dit bien des sottises de moi, on me donne deux et trois cents ans, mais ce sont des fadaïses, il est vrai je suis plus âgé que je ne paroïs, mais cela vient de la connoissance des herbes que j'ai, et du régime que je tiens.

Und ist die Geschichte wahr, die er mir und mehreren von sich erzählt hat, so konnte er höchstens 80 bis 90 Jahr haben, welches in der Reihe der Dinge doch wohl nicht zu den Unmöglichkeiten gehört.

Im 7ten Bande Seite 438 nehmen es die Herren Pseudo-Aufklärer höchst ungnädig, daß einem aus Berlin gekommenen Mann der Gedanke, welchen *Swift* in dem Märchen von der Tonne schon längst geäußert, entwischt seyn soll, *wie nemlich Luther bey der Reformation zu weit gegangen sey.* Höchst sonderbar ist es, daß diese neue Reformatoren, welche behaupten, der gute alte Reformator habe noch viele Alfanzereyen beygehalten, und diese *eigenmächtig* abzuschaffen und lächerlich zu machen suchen, als wahre protestantische heterodoxe Päbste das Anathéma über den aussprechen, welcher so wie sie glaubt, *Luther*

ther sey nicht unfehlbar gewesen. *Risum teneatis Amici!*

Im 7ten Bande befinden sich Seite 339 und 522 zwey Auffätze gegen den würdigen Herrn Professor *Semler*, und den als ein rechtschaffener und redlicher Mann bekannten Freyherrn *von Hirsch*, in welchen der rüftige Ritter Thomas Acaatholicus, der mit einem wahren Feuereifer bey jeder Gelegenheit die Lanze schwinget, sich weydlich mit vielem Geschwätze und schlechten Beweisen auf den Schlachtfelde der Pseudo Aufklärung herum tummelt, und verlangt das Publicum solle ihm, der von Andern fordert ehe sie etwas behaupten, sich erst zu legitimiren das sie in ihrem Fache bereits zuvor viel geleistet haben, unbegrenzten Glauben in theologischen, medicinischen und andern Fächern schenken, ohne die Güte zu haben seinen Leser zu unterrichten, ob er ein Theologe, ein Mediciner, ein Schutter, oder ein Sackträger ist.

Ich bin weder Chemicus noch Arzt, werde mich also auch nicht in diese Fehde einlassen, so viel aber meinen schlichten Menschenverstande gemäfs bemerken, das

- 1) Es höchst sonderbar ist, von einem ganz unbekanntem Manne eine Medicin so sehr herabgewürdiget zu sehn, die dem Zeugnisse der
größten

größten Aerzte gemäß so viel geleistet hat, und von deren guten Wirkungen ich täglich redende Beyspiele vor den Augen habe.

- 2) Es doch wohl nicht zu den Unmöglichkeiten gehöret, daß bey der chymischen Untersuchung einer zusammengesetzten Arzeney, der Auflösfer nicht alle die Ingredienzen, aus welchen dieselbe bestehet, findet, und wahrscheinlich dieses hier der Fall ist den jeder weiß, daß um Wirkung zu verspüren, man 2 Loth Glauber oder Bittersalz nehmen muß; nun enthält eine Dosis Luftsalzwasser nur zwanzig, und eine Dosis Luftsalz nur acht Grane, und würkt doch ganz außerordentlich auf Stuhlgang, Schweiß u. f. w. wovon wir hier zu Potsdam noch vor kurzem einen überzeugenden Beweis an den Herrn Major *von Rüchel* gehabt haben, der des Geschwätzes des Thomas A catholicus ohngeachtet von einer schweren Krankheit durch den Gebrauch jener Medicin ist hergestellt worden, auch dieses ausführlich selbst bekannt machen wird, und bereits einen dieses betreffenden Aufsatz den Herausgebern der Berlinischen Monatschrift zum Einrücken eingesandt hat.
- 3) Es die Galle eines jeden Rechtschaffenen in Bewegung setzen muß, wenn er siehet, daß
ein

ein Unbekannter einen dritten redlichen Mann öffentlich beschuldiget, er verkaufe eine Sache, welche nur für drey Pfennige wirklichen Werth habe, zuweilen für einen Reichsthaler, zuweilen gar für einen Ducaten, und um diese ehrenrührige Lüge wieder gut zu machen, sich damit entschuldiget, er habe den Freyherrn *von Hirschen* nur für einen Betrogenen gehalten, und bos Facta erzählt ohne über ihn selbst zu urtheilen. Das Erstere ist eine wahre S . . . ley, und die Entschuldigung, Unfinn, denn ein Dieb oder Diebeshehler sind nicht viel von einander unterschieden, und Facta die ungegründet sind, durch solche aber ein dritter zum Gauner herabgewürdiget wird, erzählt kein rechtschaffener Mann öffentlich, und wer dieses thut ist ein --- und verdient als ein solcher behandelt zu werden.

Im April Stück des Jahres 1788 befinden sich von Seite 303 bis 319 einige so genannte Aufschlüsse über Geistererscheinungs Geschichten des Schwedenborg. Ob nun gleich die, welche die hochfelige Königin von Schweden betreffen, nicht allein den allgemeinen Gerüchten, sondern auch sich selbst widersprechen, und die Erklärung der die Frau *von Mardefeldt* angehende Geschichte bey den Haaren herbey gezogen ist, so haben sich

C

doch

doch die Herren Herausgeber darauf gefetzt und krähen Triumph wie ein Hofhahn der auf den Misthaufen ein halb verfaultes Korn gefunden hat, seine Weiber und unmündige Kinder herbey lockt um das große Wunder zu sehen. Ich bin kein Anhänger Schwedenborgs, habe auch nur eine einzige seiner Schriften gelesen und solche --- ich gestehe es frey --- nicht verstanden, um aber doch die Blöße der Herren Pseudo Aufklärer zu zeigen, welche mit Begierde alles was in ihren Kram dienet, es sey auch noch so widersinnig, ergreifen, so füge ich die Beylagen No. 1. 2. 3. 4 und 5, so wohl in der Urschrift als auch übersezt, bey, von welchen deren Verfasser noch leben und die No. 2, 3, und 5 sich genannt haben. Die No. 2 und 5 sind von der Gräfin *von Schwevingebohrne von Ammon*, einer zu Berlin noch lebenden Schwester der Frau *von Mardefeldt*, selbst, welche eine Frau ist, die den allgemeinen Zeugnissen gemäß mit den ausgebreitetsten Kenntnissen und Wissenschaften den größten Scharfsinn verbindet, und die No. 3 hat den Herrn *Letocart* gewesen Legationssecretair der Holländischen Gesandtschaft in Schweden, bey dem Absterben des Herrn *von Mardefeldt* zum Urheber, der noch in Pommern als ein bejahrter Greis lebet, und von allen Augenzeuge gewesen ist. Ich wünschte, daß nicht beson-

des

besondere Umstände mich verpflichteten den erhabenen Verfasser der Briefe No. 1 und 4 zu nennen, so viel aber kann ich versichern, daß Höchstderfelbe so wohl in Betracht seines Ranges als Kenntnissen und Scharffsinnes die größte Achtung verdienet, und selbst seine Geburt ihn berechtiget hat, bey der Tafel die Hochselige Königin von Schweden, über den mit Schwedenborg gehabten Vorfall, zu befragen. Ein jeder Unpartheyischer vergleiche diese wichtigen Actenstücke mit den vorerwähnten in der Monatschrift befindlichen, und wahrscheinlich wird er mit mir glauben, daß der erste Aufschlußgeber nichts als ein feichter Anecdotenjäger ist, der schwerlich die Frechheit haben wird einer noch lebenden allgemein verehrten Prinzessin *Sophia* von Schweden, und einem gewiß besser als er unterrichteten Freyherrn *Zoye von Manteuffel* zu widersprechen, und was der zweite Aufschlußgeber betrifft, den ich zu kennen die Ehre habe und nicht den geringsten Zweifel in seine Worte setzen kann, so ist es mir unbegreiflich wie die Hochselige Königin von Schweden so verschiedenen hat sprechen können, denn daß sie anderen diese Sache ganz entgegengesetzt erzählt hat, ist auch diesem würdigen Manne bekannt.

Diese wenigen Beyspiele werden, wie ich hoffe, hinreichen zu beweisen, daß gewöhnlich
Eigen-

Eigendünkel der Hauptgrund von der Intoleranz der Pseudo Aufklärer ist. Nun zum Beschluß noch eine, bey der sich wahrscheinlich Eigennutz mit ins Spiel menget.

Im Jahre 1783 hatten verschiedene Protestan-
tische Geistliche in Pommern und der Neumark die Gefälligkeit, meinen redlichen Freunde den katholischen Geistlichen, Herrn *Schornstein*, einige Kirchen einzuräumen, um darinnen bey der ihm obliegenden Bereifung der Regimenter jährlich zweymal katholischen Gottesdienst zu halten, (wie solches ausführlich aus den 11ten Stücke des historischen Portefeuille von 1784 zu ersehen ist) und ein Hochpreißliches Berlinisches Consistorium billigte diesen Beweis einer wahren aufgeklärten Toleranz, mit einemmale aber trat unter dem Namen *Acatolicus tolerans*, *) ein unbekannter Mann, als wahrer *Gordon secundus* auf, der es

*) Da dieser verlarvte Mann sich sehr unrechtmäßiger Weise des Beynamens Toleranz angemahlet hat, so kann nachstehendes Epigram, welches vor einigen Jahren in einer ganz andern Rücksicht gemacht worden, auf ihn angewendet werden, es heist:

Tollenda toleras, toleranda tollis,

Tollens et tolerans, intoleranda facis.

es für schicklich hielte aus eigenen Triebe, nicht --- wie es sich geziemet hätte --- durch eine bey der Behörde eingereichten Gegenvorstellung, sondern öffentlich im 3ten Bande der Berlinischen Monatschrift, den vorerwähnten Predigern, und also auch dadurch den geistlichen Departement dieses Schrittes wegen einen derben Verweis zu geben, ja, er erklärte fogar *incredibile dictum!*

Es sey besser, Juden, Mahometaner und Naturalisten die Protestantischen Kirchen zum Gebrauch bey ihren Religionsübungen einzuräumen, als diese Gefälligkeit, den, in Preussischen Staaten im ausgebreitetsten Verstande, tolerirten Katholiken zu erweisen.

Weil,

Ihr Götter rettet! Menschen flieht,
 Ein schwangerer Berg beginnt zu kreifen
 Und wird eh' man sich's verfieht
 Mit Sand und Schollen um sich schmeiffen.
 Er brüllt, er kracht, und Thal und Feld
 Sind durch gerechte Furcht entstellt,
 Was kann den Unfall wehren,
 Es wird ein Wunderwerk geschehen.

Die

Die helle Flamme brennt
 Sie steckt uns alle an;
 Kommt Kinder kommt! und rennt
 Wer nur noch rennen kann. *)
 Allein gebt acht, was kommt heraus?
 Hier ein Nichts, dort eine Maus.

Weil

*) Dafs diese Strophe in *Hagedorns* Schriften sich nicht befindet, brauche ich den Verehrern dieses Dichters nicht zu sagen, um aber nicht zum Verdachte Anlaß zu geben, als wäre sie mein eigenes Machwerk, so erkläre ich hierdurch, daß sie aus der Feder der besten Freundin geflossen die ich je gehabt, und des ersten Weibes, die ich ohngeachtet aller den Töchtern Evens anklebenden Schwachheiten, von welchen auch Sie natürlich nicht völlig befreyt ist, auf diesen Erdenrund kennen gelernt habe, von der auch in keinen Musenalmanach eine Zeile befindlich ist, die aber doch alle nur erfindliche Fähigkeiten besitzt, und eigentlich mich vermocht hat, auf dem Kampfplatze, auf dem ich mich jetzt zeige, ohngeachtet aller meiner gehaltenen Besorgnisse, aufzutreten. Folglich werde ich nicht durch Jesuiten geleitet, und auch auf vorerwähnte haben solche, bei allen was heilig ist, nicht den geringsten Einfluß.

Weil --- *arrige aures mi Pamphile!* verdeutschet, aufgeschauet, es kommt ein Kayserlicher Rüstwagen! --- Also weil der Protestantischen Religion hierdurch ein großer Nachtheil entspringen würde. Denn die Katholiken könnten auf diese ihnen erwiesene Gefälligkeit eine Art von Possess gründen, und diese Kirchen *einst* revindiciern. Wenn eher soll, frage ich, dieses *einst* eintreten? Wahrscheinlich wenn der größte Theil der Bewohner der Preussischen Staaten, und das regierende Haus selbst, zur katholischen Religion übergegangen seyn wird. Dieser Fall ist bey der jetzigen wahren, nicht von den Herren Pseudo Aufklärern geträumten Lage der Sache, fast mehr als höchst unwahrscheinlich. Da aber in der Reihe der Dinge auch das unglaublichste möglich ist, so will ich annehmen daß solcher eintreten könnte, und nun frage ich also weiter, werden alsdann die Katholiken nöthig haben ihre Rechte auf vorerwähnte Kirchen zu beweisen, und sich nicht derselben ohne alle Formalitäten bemeistern? Was sollen uns über dieses Protestantische Kirchen nutzen, wenn wir den schweren Träumen der überall heimlichen Katholiken und Jesuiten witternden heterodoxen Spürhunden gemäß, allesamt und *sonders ohne Schonung der Kinder und der Frauen*, mit Ausschließung einiger erleuchteten Pseudo

Pseudo Aufklärern, wieder zur katholischen Religion werden übergetreten feyn. *) Was kann also wohl der Bewegungsgrund zu obenerwähnten höchst unerwartenden intoleranten Behauptungen feyn? Wahrscheinlich keine andere, als das einige befründete und bepfarrte heterodoxe Pseudo Aufklärer (denn das auch Orthodoxen im Preussischen Staate solche ungereimte intolerante Gefinnungen geäußert, ist mir unbekannt) fürchten, es würden einige ihrer Beichtkinder von dem auffallenden Aeufferlichen der katholischen Religion (das denn natürlich mit ihrem zu simplificirenden
 nur

*) Da so wohl der Herr Profesfor *Garve* ein bekannter großer Philosoph, als auch der Herr Hofprediger *Stark* und der Herr Superintendent *de Marées*, sehr gut und ausführlich den Grund dieser intoleranten Träumereyen gezeigt haben, so habe ich mich hierbey sehr kurz gefast, und da ich im ganzen das nemliche nur mit andern Worten gesagt, was diese drey würdige Männer geäußert haben, so versichere ich hierdurch, um nicht in den Verdacht eines Nachbeters zu kommen, auf Ehre, das dieser Abschnitt bereits wörtlich niedergeschrieben war, bevor ich eine Zeile von obenerwähnten gelesen hatte.

nur für Philosophen und nicht für den gemeinen Mann, vielleicht im Monde aber nicht auf diesen Erdenrund, passenden Gottesdienst, außerordentlich in den Augen der letztern auffallen muß) hingerissen, zu diesem sie durch Ceremonien mehr rührenden Glauben übertreten, und sie dadurch einige ihrer Tauf- Trau- und Sterbegebühren verlustig gehen würden. Ist dieses aber nicht der Bewegungsgrund dieser intoleranten Aeußerungen, nun wohl! so lasse man jeden so ängstlich besorgten Menschen eine Ader schlagen, denn ihr Blut ist dicke und sie haben eine Abzupfung nöthig, damit sie nicht, indem es bey der guten und festen Einrichtung des Preussischen Staats unmöglich ist eine Gordoniade zu spielen, gar aus Herzensangst hingehen zu ihren Vätern, weil Se. Majestät der beste, gütigste und duldeste König sich die Freyheit genommen hat, ohne zuvor den wohlweisen Pseudo Aufklärer Thomas A catholicus toleranz, Ritter der furchtsamen Gestalt, um seinen wohlmeinenden Rath zu ersuchen, in dem Edict vom 9ten Julii 1788 §. 5 öffentlich zu erklären: *wie es Allerhöchst demselben zum besondern Wohlgefallen gereichen werde, wenn die verschiedenen Confessionen in Absicht ihrer Kirchen und Bethäuser, zu Haltung des öff-*

D

sentlichen Gottesdienstes, oder auf andere Weise einander hülfreiche Hand leisten.

Wollte Gott! daß es nur bey diesen verschiedenen schriftstellerischen Ausfällen, deren einige zu rügen ich mir die Freyheit genommen habe, geblieben wäre, und nicht schlechtdenkende, über alle Beschreibung verachtungswerthe Geschöpfe, die allgemein ausgebreiteten intoleranten Gefinnungen der Pseudo Aufklärer, --- unter welchen ich viele rechtschaffene und redliche Männer kenne, und deren Absicht dieses gewiß nicht gewesen ist --- genutzt hätten, um hier auf ein Gewebe von Bosheiten und Niederträchtigkeiten zu bauen. Denn voll Vertrauen, ein großer Theil des bereits vorhero eingenommenen Publici werde ihrem Unsinn Glauben schenken, haben diese unter jeden andern nicht so gelinden und nachsichtsvollen Zepter als der *Friedrich Wilhelms* des Zweyten, des gütigsten und besten Königs ist, ächte Candidaten des Galgen und Rades --- zu welchen ich vorzüglich die Verfasser der geheimen Briefe, der Anmerkungen hiezu, und einiger in die Provinzen von Zeit zu Zeit geschickten schriftlichen Zeitungen rechne --- schriftlich und mündlich auszubreiten suchen, der Beste, nicht allein der Könige sondern auch der Menschen, der durch alle seine Handlungen beweiset, daß

dafs Offenheit und Redlichkeit in seinen Augen Tugenden sind, denen man niemals, aus welcher Absicht es wolle entgegen handeln müsse, sey der katholischen Religion nicht allein geneigt, ja! habe sie wohl gar im stillen angenommen, sondern auch der größte Theil derjenigen die ihn umgeben, wären Schwärmer, heimliche Jesuiten, folglich auch Katholiken. Was den ersten Punct dieser boshaften und niederträchtigen Lüge betrifft, so haben Se. Majestät durch das bereits erwähnte Edict deutlich genug zn erkennen gegeben, wie Allerhöchstdieselben jeden der *heimlich* eine andere Religion als zu der er sich *öffentlich* bekennet annimmt, verachten, und in Betracht des so viel würdigen Männern angeschuldigten *Jesuitismi* und Schwärmerey, kann ich mit wahrer Kenntniß der Sache für die Unwahrheit dieser Verläumdung stehen. Doch da diese durch die geheimen Briefe und in die Provinzen verschickte Lügenblätter zu verbreiten gefuchte teuflische Lügen, ob gleich einigen, doch nicht einen den Erz-Pseudo Aufklärern Wünschen, angemessenen allgemeinen Glauben gefunden haben, so hat jene im innersten der Hölle gezeugte Brut diesen vortreflichen Fürsten, welcher jederzeit den Werth einer vernünftigen Toleranz zu schätzen gewußt, für intolerant auszufchreyen gesucht, weil Allerhöchstdieselbe
noch

noch vor Erscheinung des vortreflichen Edicts vom 9ten Julii 1788 verschiedentlich geäußert hat: er liebe nicht die *eigenmächtigen* hierzu auf keine Weise befugten Reformatoren. Heißt dieses Intoleranz, und war die vormalige Verwirrung nicht augenscheinlich dem Ganzen höchst nachtheilig? Ein großer Theil der neumodischen Pseudoklärten Prediger lehrte von den Kanzeln andere Grundsätze und Meinungen, als sie ihren Gemeinen zu predigen bey der Ordination angelobt hatten, und verursachten hierdurch unstreitig vielen Schaden, weil ihnen dies gewöhnlich, das jedem Vorsteher einer Anzahl von Menschen notwendige Zutrauen seiner Untergebenen raubte, denn diese welche vordem andre Lehren und Meinungen von der Kanzel zu hören gewohnt waren, und die, weil in den Dorfschulen keine philosophische Collegia gelesen werden, sich nicht vorstellen konnten, es sey möglich daß Jemand über Religionsätze anders denken könnte, als in dem Catechismo und Gesangbuche gedruckt stehe, und der selige Herr Pfarrer predigte; und doch dabey ein redlicher und guter Mann seyn, sie wahre reine Moral lehren, oder auch in zweifelhaften Fällen in ihren häuslichen Angelegenheiten rathen konnte. Was ist aber ein Geistlicher ohne dem Zutrauen seiner Gemeinde? Eine Glocke die nicht

tönt,

tönet, ein Feuer das nicht brennt. *) Wären alle diese, aus eigener Macht zu Reformatoren sich aufwerfende heterodoxe Pseudo Aufklärer, Männer, welche durch eine lange pflichtmäßige Führung

*) In dieser Rücksicht möchte dem auch wohl das Preussische Ministerium nicht so ganz unrecht haben, als wie ihn das Conclave der Pseudo Aufklärer im 2ten Bande der Berlinischen Monatschrift Seite 242 vorzuwerfen sich erkühnet hat, weil höchstgedachtes Departement einem unberufenen sich eigenmächtig aufwerfenden Critikaster der Berlinischen Prediger das Handwerk gelegt hat. Ich glaube es sey sehr gut und vortheilhaft, wenn die Predigten der Geistlichen zuweilen durchgesehen und von ihren Vorgesetzten critisirt würden. Dieses aber jedem so eben von der Academie zurückgekommenen Pseudo aufgeklärten Knaben zu erlauben, der blos um seinen Witz spielen zu lassen, und des bedungenen Salarii halber nicht verlustig zu gehen, zuweilen würdige Männer, wegen eines ihnen entschlüpften, nicht schön gesetzten, und vielleicht nicht reiflich überlegten Gedankens, bey ihren Gemeinden, ja bey dem ganzen leselustigen Publico lächerlich zu machen suchet, und sie dadurch in die Unmöglichkeit versetzt viel Gutes

Führung ihres Amtes und durch einen unsträflichen Lebenswandel, sich das Zutrauen ihrer Gemeinden bereits erworben gehabt, und Leute von ausbreiteten Kenntnissen, Wissenschaften, Scharfsinn und Ueberlegungskraft gewesen, so würde ihr Bestreben, andern ihre eigene, von den eingeführten Meinungen abgehende Gedanken einzufloßen, obgleich ihr Verfahren stets gesetzwidrig geblieben wäre, nicht von so großem Nachtheile gewesen seyn, aber leider war es so weit gekommen, daß fast jeder noch nicht bärtige Jüngling der eine Pfarre erhielt, sich berechtigt glaubte andre Meinungen zu äußern, (die doch über dieses nicht seine eigene, sondern mehrentheils die nicht recht verdauete *verba magistri sui* waren) als welche von der Kanzel zu lehren er angelobt hatte, und wofür er vom Staate besoldet wurde. Diese so zu sagen aus den Flaschen des Naturaliencabinetts einer Universität entlaufenen theologischen Embrionen kommen mir vor, wie die Dorfjunker, die sich erst neuerlich den Armen ihrer

Gutes zu wirken; dieses scheint mir nicht so unweise zu seyn, als der superkluge Reisende, in der oben erwähnten Monatschrift, dem Preussischen Ministerio vorzuwerfen sich erfrecht.

Ihrer sie affenmässig liebenden Mutter entrissen haben, sich aber doch befugt fühlten, bey der ihnen untergebenen Mannschaft, eine dem Reglement entgegengesetzte, ihnen nach ihren schwachen Pseudo aufgeklärten Begriffen besser dünkende Disciplin einzuführen. Dünkt ihr Pseudo aufgeklärten Reformatores euch klüger und weiser als eure erfahrungsvolle Vorgesetzten: nun wohl! sammlet die Früchte eures Nachdenkens, prüfet sie reiflich, sprecht darüber mit Männern die länger gelebt, mehr gesehen und erfahren wie ihr, und würdigen auch diese euren Gedanken einige Aufmerksamkeit, so suchet hernach Gelegenheit, sie denen welche am Ruder sitzen einleuchtend zu machen, überlasset es solchen, ob sie eure, euch so nothwendig scheinende Verbesserungen auch von einigem Werthe finden, aber führt sie nicht --- solltet ihr auch mehr als Subalternofficier oder Dorfgeistliche seyn --- in euren euch anvertrauten kleinen oder grössern Zirkel eigenmächtig ein, denn so lange der Officier, er habe einen Grad welchen er wolle, kein andres Reglement hat, als das ihn unvollkommen scheinende, so muß er, wenn er Menschenfinn hat, theils, weil er dafür bezahlt wird, theils um nicht im Ganzen Unordnungen zu verursachen, solchem gemäß handeln, und aufferst behutsam seine entgegen

gegen gefetzte Meinungen, um nicht, wie so eben erwähnt worden, dem Ganzen mit dem aufgeklärtesten Verstande und dem besten Willen schädlich zu werden, äußern. Dieses ist die Pflicht aller Stände, von welcher sich auszuschließen und einen *Statum in Statu* zu formiren, zuverlässig die Herren Theologen kein Recht haben, am wenigsten aber einzelne Pseudo aufgeklärte Stadt- und Dorfgeistliche, denn wenn man auch nur ganz philosophisch die Religion als einen Zaum des gemeinen Mannes betrachtet, so ist Niemand befugt diesen schärfer oder gelinder zu machen, als diejenigen, welchen das Ruder des Staats zu Theil worden ist.

Man wird es mir wahrscheinlich verzeihen, wenn ich bey dieser Gelegenheit zwey große Männer aus andern Fächern als Beyspiele anführe. Der in den Augen jedes Officiers der Cavallerie unsterbliche General *von Seydlitz*, mißbilligte viele dem Reglement und sonstigen Befehlen gemässe Einrichtungen, vorzüglich aber den größten Theil des eingeführten militairischen Anzuges, *) liefs sich

*) Ich weifs sehr gut, das man mit einem Zopfe und bunten Rocke das nemliche sagen kann, was der Prediger im geistlichen Tallahr mit der Stutzperuque vorträgt, ja ich weifs sogar,

auch hierüber im vertrauten Umgange aus, und ich selbst, obgleich damals noch Jüngling, habe das Glück gehabt, zuweilen bey diesen lehrreichen Unterhal-

tegar, das vor etwas mehr als hundert Jahren die Wittenbergischen Theologen jeden Prediger, der nicht sein eigenes Haar sondern eine Peruque trug, für einen Ketzer und Freydenker erklärten, aber mit allen diesen halte ich es aus vielen bereits im vorigen angeführten Gründen für höchst unschicklich, wenn ein Geistlicher, wie hin und wieder geschieht, die eingeführte Uniform verachtet, mit einem Zopfe *Sacra* administriert, oder in einem bunten Josephsrock prediget. Zu den Zeiten des *Turenne* und *Eugen* waren die jetzt bey allen Heeren eingeführte Uniforms noch nicht üblich, und beyde führten mit alonge Peruquen geziert und in civil Kleidern, die ihnen anvertrauten Truppen, ehrenvoll an; sollte aber in unsern jetzigen Zeiten *Alexander* oder *Cäsar* wieder aufleben, und in jener Tracht an der Spitze eines Heeres erscheinen, so würde der größte Theil der Gemeinen sowohl als der Officiere, sie zwar für nichts weniger als Helden, aber doch für stutzermäßige Harlequins halten. *Fiat applicatio* im geistlichen Fache.

E

terhaltungen einen stummen Zuhörer abzugeben, aber auch ich bin Augenzeuge, daß dieser ewig unvergeßliche Mann auf die strengste Befolgung der von ihm selbst gemißbilligten Einrichtungen hielt, weil höhern Orts deren Abstellung nicht befohlen war. Der wegen seines patriotischen Eifers verehrungswürdige höchstschätzbare Minister und Großkanzler *von Carmer*, hat sich wahrscheinlich in vorigen Zeiten gegen Freunde über die vormaligen Gebrechen der Justizverfassung ausgelassen, bevor er aber in den Stand gesetzt wurde die Früchte seines Scharffsinns und Nachdenkens zu Landgesetze umzuschaffen, so fordre ich, der ich in diesen Zeiten ungekannt von vorerwähnten, als stiller Beobachter in Schlesiens lebte, einen jeden auf, der sagen kann, dieser würdige Mann habe seine Ueberzeugung, und nicht den habenden Vorschriften gemäß, so lange diese noch Gesetzeskraft hatten, gesprochen.

Aber Unbärtige, vor kurzen mit Päfchen und Kragen gezierte Pseudo aufgeklärte Geistliche, erfreuen sich in ihren kleinen Wirkungskreise von fünf und einen halben Bauern, drey Kossäthen und sechs Häusler, die unumschränkte Dictatores zu spielen, und sich dadurch von den Pflichten aller übrigen Staatsbürger auszuschließen. *O tempora!* *O mores!* Man schicke diese Herrchen, die noch
gegän-

gegängelt zu werden verdienen, zurück in die Schule, um von Christo, ihren, den Statuten gemässen Meister, die jedem Stande unverbrüchliche Regel zu lernen: *seyd unterthan der Obrigkeit die Gewalt über euch hat*, und ist ihr Gewissen weit genug dazu, nun! so lasse man sie glauben, was sie wollen, aber so wie jeder anderer Staatsbürger, lehren und thun was sie sollen. *)

Schlüß-

*) Man lese was im 7ten Bande der Berlinischen Monatschrift Seite 439 ein Pommerischer Pseudo heterodoxe Aufklärer über das Unglück sagt, *welches daraus entstehen würde, wenn ein Regent auf den Gedanken käme, das Christenthum sey aus Mangel an Observanzen und kirchlicher Zucht zu laulicht, und durch die Freyheit des Vernunftgebrauchs an seinen Einflusse geschwächt; nicht allein behauptet dieser Pseudo weise Verfasser, es könne hieraus eine vom Fürsten selbst unterstützte Priestergewalt entstehen, und findet es wahrscheinlich, das die Katholiken jenen allgemeinen Satz vor der Hand in die geheimen Versammlungen zu spielen sich begnügen, und wegen ihrer Endabsicht noch behutsame Zurückhaltung beobachten werden, sondern versichert auch, das wenn nur ersteres geschehe, solches bereits für uns höchst nach-*

Schlüsslich muß ich noch hinzufügen, daß da vorerwähnte Brut keinen Stoff gefunden, mit einigem Anscheine des Rechts etwas an das Edict vom

nachtheilig seyn würde. Was soll hierbey ein vernünftiger, kaltblütiger Mann fagen oder thun? soll er lachen oder weinen? Weinen über die in die Augen fallende niederträchtige böse Absicht, und lachen über den Unsinn des Pseudo aufgeklärten Pommers! Gott bewahre uns vor jede unterstützte Priestergewalt, sie sey protestantisch, katholisch, heterodox, Pseudo aufklärend oder völlig - - istsich, aber eben auch so sehr bewahre der liebe Gott jeden Staat vor Priester die lehren können was sie wollen, und also sich eine unabhängige Gewalt anmassen. Soll der Reuter den Zaum seines Pferdes nicht ausbessern, wenn er durch Verwahrlosung der Stallknechte unbrauchbar zu werden anfängt? Zuletzt wird das durch kein Gebiß mehr in Ordnung gehaltene Thier un-
händig werden und gar nicht zu regieren seyn, und dieses mögte auch wohl der Fall jedes Staats werden, welcher den grossen so wirkfamen Zügel --- genannt Religion --- den geistlichen Wächtern desselben unum-
schränkt überliesse, um davon nach eigenem Gefallen abzuziehen und hinzuzuthun;
wahr-

vom 9ten Julii auszusetzen, den §. 2. des erwähnten Edicts, in welchem einem jeden eine völlige Gewissensfreyheit, nur mit der Bedingung, daß

wahrscheinlich würde über kurz oder lang dieser Zügel dem in Swifts Satyren vorkommenden Mantel ähnlich werden, an welchen die drey Erben aus Pseudo Aufklärungsfucht so viel abnahmen, besserten und hinzusetzten bis nichts als Flickwerk übrig blieb, und er dadurch theils so durchlöchert, theils mit Zierathen so überhäuft wurde, daß niemand sich dessen mehr bedienen konnte.

Die Freyheit des Vernunftgebrauchs ist eine schöne Sache, da aber, wenn von speculativischen und vorzüglich religiösen Dingen die Rede ist, die liebe Vernunft so häufig gemißbraucht wird, oder sich verirrt, und dieses bey schwachen Gemüthern und der niedern Classe von Menschen, dem oben erwähnter Zügel unumgänglich nothwendig ist, so viel Unheil stiftet, so dünkte ich, die Herren Pseudo Aufklärer entschlossen sich aus wahrer Nächstenliebe in Zukunft Latein zu schreiben, denn in diesem Falle werden sie nur von denenjenigen gelesen werden können, die zum wenigsten einige Schulkenntnisse und folglich die nöthigen Fähigkeiten sich von diesen wohlweisen

dafs niemand als Apostel feiner besondern Meinungen auftreten soll, zugesichert wird, dadurch verhaft zu machen gesucht, dafs sie behauptet, eine gleiche Gewissensfreyheit habe auch ohngeachtet der Inquisition jeder Spanier; auf dieses widerfinnige Geschwätz antworte ich weiter nichts, als dafs ich noch vor kurzem mit einem würdigen Manne, der von den Gefinnungen des besten Königs genau unterrichtet ist, hierüber gesprochen habe, und solcher, nachdem er sein Erstaunen über diese Verdrehung geäußert, sagte, wenn ein Schuster oder Schneider das Exerciren tadelt, so läßt man den Narren sprechen, sollte es aber einem Officier einfallen, aus Liebe zur Reinheit der deutschen Sprache, eigenmächtig statt präsentirt das Gewehr! zu commandiren, vorwärts zeigt das Gewehr,

weisen Herren belehren zu lassen, besitzen, anstatt dafs jetzt der arme Bürger und Bauer von jugendauf zu Berufsgeschäften angehalten, keine Gelegenheit gehabt hat, sich einige Wissenschaften und Kenntnisse zu erwerben, folglich den eigenmächtigen Pseudo aufklärenden Reformatoren auf ihr blosses Wort glauben muß, sie mögen gute oder schlimme Sachen vortragen, und im letztern Falle nur gar zu gerne glauben.

Gewehr, so würde der Verbesserer im Arest geschickt, und ihm befohlen werden die Nase in das Reglement statt in Adalungs Sprachlehre zu stecken, und gleiche Bewandnifs habe es auch mit erwehnten §, welches einem jeden in die Augen fallen müste, der nicht vorsätzlich blind seyn wollte; auch dächte ich hätte der beste König durch das in allen Zeitungen bekannt gemachte Schreiben an den Herrn Großkanzler *von Carmer*, welches die wegen des Testaments des *Moses Isaac* gefällte Sentenz betrifft, genugsam Allerhöchstdesselben duldende Denkungsart an den Tag gelegt; hierzu kommt noch, das, wie bekannt, es im Werke ist, die jüdische Nation entweder im Ganzen, oder nur den klügeren Theil derselben, welche sich den Pflichten der übrigen Staatsbürger unterwerfen will, völlig zu nationalisiren, und noch vor kurzem ein Israelite, der als Arzt und Gelehrter berühmte Doctor *Herz*, zum Professor, so wie auch ein gewisser *Bernhard Westely*, der sich durch verschiedene gute Compositiones, als z. B. einiger schönen Cantaten des Herrn Professor *Ramler*, bekannt gemacht hat, zum Musikdirector bey der Nationalschaubühne ist ernannt worden. Diese auffallende Beyspiele einer unbegrenzten vernünftigen Duldung, beweisen meines Ermessens hinlänglich, das die Preussische Regierung nicht

so

so intolerant ist, als die Pseudo Aufklärer im In- und Auslande dieselbe zu verschreyen sich bemühen, und wer letzteren mehreren Glauben schenkt, als ersteren, dem muß man den Staaß stechen lassen, damit er statt sich der Augen anderer zu bedienen, mit seinen eigenen sehen lerne.

Nachdem ich durch das vorgesagte meinem Herzen ein wenig Luft gemacht, (denn es befindet sich in solchem noch viel diesen Gegenstand betreffendes, welches ich aber wohl bedächtig für jetzt zurück behalte,) so erkläre ich zum Beschlusse, daß ich mit der größten Gleichgültigkeit den schönen Namen von heimlichen Katholiken, wirklichen Jesuiten oder Jesuiter Werkzeuge, ja wohl gar von Atheisten --- denn die Herren Pseudo Aufklärer machen einen bald zum Schwärmer, bald zum Freygeist, so wie es ihrer Convenienz gemäfs ist --- die mir wahrscheinlich von diesen wohlweisen Herren werden beygelegt werden, entgegen sehe. In Betracht des übrigen Publici aber, versichere ich hierdurch bey allem was heilig ist, daß ich weder Jesuit noch heimlicher Katholike bin, ja in meiner jetzigen Lage leichter in die Versuchung kommen könnte, die mahometanische als katholische Religion anzunehmen; zu keiner geheimen Gesellschaft, sie habe Namen wie sie wolle, gehöre, wohl aber vordem Mitglied

glied verschiedener gewesen bin, aber in keiner mehr Jesuitismus angetroffen habe, als in der, welcher Hauptzweck Pseudo Aufklärung ist, und die auch dieserhalb von ihren Stiefbrüdern den Heterodox-protestantischen Päbsten so augenscheinlich geschonet worden; mit einem Worte! auch ich war Illuminat, und gehörte einige Jahre zu diesem Orden, der sehr würdige und rechtschaffene Männer (die sich so wie ich durch die ersten sehr schön klingenden und viel versprechenden Vorspiegelungen hatten verleiten lassen) als Mitglieder zählte, aber mit allem Rechte, obgleich deren Stifter vielleicht die besten Absichten gehabt haben mögen, ein wahrer Jesuiterorden genannt werden kann; doch habe auch ich so wie mein alter lieber Freund *Nicolai*, nie einer Versammlung beygewohnt, noch mich anders thätig erwiesen, als daß ich in den ersten Zeiten meiner Verblendung die Characteristik eines meiner Freunde, den ich aufgenommen zu sehen wünschte, eingeschickt habe. Es ist möglich daß verschiedene würdige Männer die vordem auch zu diesem System gehört haben, glauben werden, ich thue demselben zu viel, weil man in solchem, wahren jesuitischen Regeln gemäfs, nicht einen wie den andern behandelte; denn so ersehe ich aus der Schrift des guten *Nicolai*, daß man ihm weder Abschriften

F der

der ersten Grade anvertrauet, noch einen monatlichen Bericht, eigene Ausarbeitungen und Characteristiken der ihn umgebenden Menschen von solchen verlanget hat, welches wahrscheinlich dieserhalb geschehen ist, das man gefürchtet, dieser ältere und daher kaltblütigere Mann würde dadurch fogleich seyn abgeschrecket worden, und *le dessous des cartes* entdecket haben; mich hielt man schon für leichter zu leiten, ob ich gleich kurz nach Eintritt in diesen Orden dem würdigen Manne (welcher mir war zum Führer gegeben worden, den ich nie persönlich kennen zu lernen das Vergnügen gehabt, und der auch noch lange vor mir solchen verlassen hat) schrieb, es schiene mir, das diese Verbindung viele jesuitische Grundsätze enthielte.

Auch bin ich nicht Atheist, sondern im Gegentheile der wärmste Verehrer der Gottheit, und schätze alle Religionen, sie mögen Namen haben wie sie wollen, glaube aber zugleich, das noch keine, ohne Ausnahme, den Gipfel der Vollkommenheit erreicht habe, und auf sie insgesammt, bey einer mehr bey der andern weniger, die Worte *Hallers*

Wir irren insgesammt

Nur jeder irret anders

anzuwenden sind, und der verstorbene Marquis
d'Ar-

d'Argens nicht unrecht gehabt, als er jemanden, der ihn fragte, welche Religion er für die Beste hielte, erwiederte: *après ma mort je pourrais apparemment vous dire quelle religion n'est pas la plus mauvaise*; denn im Grunde sind sie alle, da der Hauptendzweck einer jeden, Verehrung des höchsten Wesens ist, unferer Achtung würdig, obgleich bey verschiedenen die unerforschliche gütige, nie genug zu liebende Gottheit in einem höchst nachtheiligen Lichte, und als ein wahrer Tyran vorgestellt wird, und man mit jenem vortreflichen unbekanntem Dichter sagen kann:

O Du! dessen Weisheit diesen weiten
 Weltenkreis aus Nichts hervorgebracht,
 Dessen Stärke ihn für Ewigkeiten,
 Dessen Liebe ihn so schön gemacht.

Du, den aller Erdenvölker Zungen,
 Tausendfach verschieden stets genannt,
 Den jedoch bey seinen Huldigungen
 Nie ein Volk auf Erden ganz verkannt.

Wesen, das nicht Zeit und Raum umschranken:
 Das nie enden wird, und nie begann,
 Dafs ich nicht in seiner Gröfse denken,
 Nur in seiner Liebe lieben kann.

Wel-

Welchen Namen soll ein Mensch Dir geben,
 Der Dich nicht begreift --- ahndet nur?
 Urkraft? Schöpfer? oder Geist und Leben?
 Oder Eins und Alles der Natur!

Doch wie soll ein Wort *Dich* fassen können,
 Den kein menschlicher Gedanke mißt!
 Kein Geschöpf auf Erden kann *Dich* kennen,
 Denn nur *Du* allein weißt wer *Du* bist,

Viele zwar der blöden Menschen dachten,
 Dachten *Dich* in *Deiner* Herrlichkeit zu sehr
 Wenn sie *Dich* zu ihres Gleichen machten
 Oder sich durch *Dich* vergötterten.

Angethan mit ihren eignen Schwächen
 Sehen sie in ihrem stolzen Wahn,
Dich bereuen, zürnen, strafen, rächen,
 Und fahn nichts in *Dir* als den Tyrann.

Glauben daß *Du* all' die Millionen,
 Welten, nur sie zu zertrümmern, schuffst,
 Und noch täglich ganze Nationen,
 Bloß zur ew'gen Quaal ins Daseyn ruffst.

Setzen durch ein ewiges Erbittern
Dich mit der Natur im Widerspruch
 Hören *Deinen* Zorn, in Erderschütterern
 Und in Donnerwettern *Deinen* Fluch!

-f9W

Glu-

Glauben, das der Mensch die Sünden büsse,
Wenn er ewig *Dich* vermaledeyt.

Und das *Dein* Geschöpf Dich ehren müsse,
Wenns zu *Dir* auf, um Verachtung schreit.

Glauben, das *Du* Menschen kanst erschaffen,
Deren Schöpfung ihren Schöpfer reut,
Das *Du* Sünder schuffst, um sie zu strafen:
Und dies nennen sie --- Gerechtigkeit!

Ja, sie glauben, das *Du* nur zur Sünde
Deines Menschen Herz so weich gemacht,
Und damit er nie die Wahrheit finde
Den Verstand so hell ihn angefacht.

Wähen: das *Du* bos des Widerstrebens
Wegen zum Genuss den Menschen rufft,
Und die Rosen auf der Bahn des Lebens
Nur der spitzen Dornen wegen schuffst.

Welch ein Bild! -- -- Verzeih, was ich empfinde,
(Denn kein Zug von diesem Bild ist *Dein*.)

So ein Gott, und wenn es bey mir stünde,
Möcht ich selbst, als *Dein* Geschöpf, nicht seyn.*)

No.

*) Diese Strophen sind aus einem Gedichte genommen, welches sich im ersten Theile des *Anti Saint-Nicaise* befindet.

No. 1.

Berlin, le 2me Juin 1788.

Voici la pièce que je vous ai promis d'envoyer, faites en un usage convenable, elle est intéressante comme elle contient des détails prouvés par une vérité plus grande que toute celle que l'anonyme a pû citer dans le verbiage qu'il a fait inserer dans la feuille hebdomadaire de *Gedicke* et *Biester*. Vous me connoissez être ni visionnaire ni homme à préjugés; mais j'aime trop la vérité pour pouvoir souscrire aux faussetés des soi-disants philosophes. Nous avons un être suprême indéfinissable, comment nous foibles mortels voulons nous définir l'indéfinissable? est-ce philosophie? non, c'est bêtise! tout est possible à cet être suprême; mais sa bonté indéfinissable nous assure aussi que tout ce qui arrive est pour nôtre vrai bien, quand même nous n'avons pas toujours la faculté de le deviner. C'est sur sa bonté que je me repose, elle nous porte à nous aimer fraternellement, jugez Monsieur, combien cette loi est douce quand elle doit être appliquée vis-à-vis de vous, que

etc. etc.

No.

No. 1. Berlin, den 2. Junii 1788.

Anbey erhalten Sie die versprochene Schrift, um davon einen zweckmäßigen Gebrauch zu machen: dieselbe verdient Aufmerksamkeit, weil sie détails enthält, die mehr das Gepräge der Wahrheit zu haben scheinen, als das Geschwätz, welches ein Ungenannter in der Gedickfchen und Biesterfchen Monatschrift hat einrücken lassen. Sie kennen mich zu genau um nicht überzeugt zu seyn, das ich weder ein Schwärmer, noch von Vorurtheilen eingenommener Mann bin; aber ich bin zu sehr Freund der Wahrheit, als das ich den falschen Sätzen dieser sich den Namen von Philosophen anmassenden Menschen beypflichten sollte. Das höchste Wesen ist über unsere Vorstellung erhaben, und wie ist es uns schwachen Sterblichen möglich, das unerklärbare zu entziefern? Verdient dieses Bestreben Philosophie genannt zu werden? Nein, Schöpferey ist der wahre solchem angemessene Name! Alles ist dem höchsten Wesen möglich, aber dessen so unbegrenzte als unerklärbare Güte versichert uns zugleich, das alles was geschieht zu unserm Besten abzwecket, ob wir gleich dieses nicht jederzeit zu errathen im Stande sind. Auf diese Güte setze ich meine Zuversicht, und sie verpflichtet uns, uns brüderlich zu lieben. Welches gegen sie auszuüben mir ein sehr angenehmes Gesetz ist, denn etc. etc.

etc. etc.

Vôtre etc. etc. pardonnera si je n'ai pû m'acquitter plutôt de la commission dont Elle a bien voulu me charger, concernant la singulière anecdote de feu ma soeur avec le fameux Schwedenborg. L'absence de ma nièce de chez elle retarda sa réponse, par la quelle elle me marque ce que dont elle se souvient de cette histoire. Mais comme elle étoit encore fort jeune alors, je n'ai pas voulu me fier seul à sa mémoire, pour faire une relation véridique à Vôtre etc. etc. A force de perquisitions, j'ai à la fin déterré le Secrétaire d'Ambassade qui étoit dans ce tems dans la maison de feu mon beau-frère, et qui a été témoin oculaire, étant resté encore quelque tems dans la maison de ma soeur, pour soigner les affaires des provinces unies. Outre cela, cet homme a été très lié avec Schwedenborg. Voici ce qu'il me mande, et ce qui accorde avec ce que ma nièce m'en rapporte également.

Mr.

etc. etc.

Euer etc. etc. werden verzeihen, daß ich den mir ertheilten Auftrag, in Betracht des besondern Vorfalls, den meine verstorbene Schwester mit dem bekannten *Schwedenborg* gehabt, so spät in Erfüllung bringe. Die Abwesenheit meiner Nichte von den Ort ihres Aufenthalts, hat deren Antwort, durch welche sie mir dasjenige meldet, dessen sie sich von dieser Geschichte noch erinnern kann, verzögert: da solche aber in jenen Zeiten noch sehr jung war, so habe ich mich nicht allein auf deren Erinnerungskraft verlassen wollen, um Euer etc. etc. einen glaubhaften Bericht zu erstatten. Durch vieles Nachforschen habe ich endlich den Gefändschäftssecretair entdeckt, der sich zu dieser Zeit in dem Hause meines verstorbenen Schwagers aufhielt und selbst Augenzeuge gewesen ist, weil er noch einige Zeit, da er die Geschäfte der vereinigten Niederlande zu besorgen hatte, in der Wohnung meiner Schwester blieb; über dieses ist erwähnter sehr mit *Schwedenborg* liirt gewesen. Nachstehendes hat er mir gemeldet, und dieses stimmt völlig mit dem Bericht meiner Nichte überein.

G

Der

Mr. de *Matevell*, Envoyé extraordinaire des Provinces Unies à la cour de Suède, étant mort à Stockholm en Avril 1760, et sa veuve ayant été sollicitée quelque tems après par un orfèvre, au payement de la façon d'une vaisselle d'argent: Etonnée de cette prétention, vu l'exactitude de son époux à payer régulièrement tous les comptes; mais ne pouvant retrouver la quittance de l'orfèvre malgré toutes ses recherches, et cet homme la pressant vivement, elle eut recours à Mr. *Samuel de Schwedenborg*, qui lui dit qu'il la reverroit dans un couple de jours, et lui diroit réponse. Il tint parole et lui dit: Madame, j'ai interrogé l'esprit de feu vôtre époux, qui m'a dit, que cette quittance se trouvoit dans un tiroir caché d'un tel Secrétaire, et effectivement la quittance se trouva.

Mon Secrétaire d'ambassade continue à me mander également les choses suivantes, qui peut-être amuseront quelques momens Vôtre etc.

Feu la reine de Suède, voulant mettre à l'épreuve le don surnaturel de *Schwedenborg* de converser à sa volonté avec les ames des trépassés, l'avoit

Der Herr *von Matevell*, außerordentlicher Gesandte der vereinigten Niederlande am Schwedischen Hofe, starb zu Stockholm im Monat April 1760, dessen hinterlassene Witwe wurde einige Zeit nachhero wegen der Verfertigung eines silbernen Services gemahnt; da sie die Pünktlichkeit ihres Gemahls, alle Rechnungen sogleich zu bezahlen, kannte, so verwunderte sie sich nicht wenig über diese Foderung, da sie aber die Quittung des Goldschmiedes, alles Nachsuchens ohngeachtet, nicht finden konnte, und sie von solchen sehr gedränget wurde, so wendete sie sich an Herr *Samuel von Schwedenborg*, der ihr sagte: er würde in einigen Tagen wieder kommen und ihr Antwort bringen. Er hielt sein Wort, und sagte: Meine gnädige Frau, ich habe den Geist ihres Herrn Gemahls befragt, welcher mir gesagt hat, die Quittung befände sich in dem verborgenen Fache eines gewissen Schreibspindes, und man fand wirklich diese Quittung.

Dieser Gesandtschaftssecretair hat mir noch über dieses folgende Sachen gemeldet, welche vielleicht Euer etc. etc. auf einige Augenblicke unterhalten werden.

Die Hochselige Königin von Schweden, welche die übernatürliche Gabe des *Schwedenborgs*, nach eignen Gefallen mit den Verstorbenen zu spre-

l'avoit chargé d'évoquer l'esprit de feu S. A. R. le Prince de Prusse, son frère, et de lui demander une réponse positive sur ce qui avoit été le sujet de l'entretien, que la reine avoit eu avec ce prince, tête à tête, dans l'embrasure d'une fenêtre du palais de Charlottenbourg, au mois de Juillet 1744 ; peu de tems après *Schwedenborg* rendit sa réponse à la reine, dont Sa Majesté fut entièrement satisfaite. Sur quoi cette princesse doit avoir dit : qu'elle étoit très convaincue, qu'aucune ame vivante, excepté le prince son frère et elle, n'avoit pu être informé de cette affaire.

Feu Mr. de *Schwedenborg* étoit fils d'un évêque, et par consequant gentilhomme. Son père avoit, de l'aveu du fils, déjà du penchant aux révélations célestes, et ce dernier ayant pris l'habitude dès sa première jeunesse, de faire en se recueillant souvent, abstraction totale des idées terrestres, en fermant les yeux pour cet effet et restant ainsi quelques fois 24 heures dans un fauteuil sans bouger de la place. Il a fait plus de choses en ce genre que sa renommée ne lui en

sprechen, auf die Probe stellen wollte, hatte ihm aufgetragen, den Geist Sr. Königl. Hoheit des Hochseligen Kronprinzen von Preussen ihres Bruders zu berufen, und sich von ihm bestimmt sagen zu lassen, was der Gegenstand einer Unterredung gewesen, welche die Königin im Monat Julius 1744, wenige Zeit vor ihrer Abreise nach Schweden, mit Höchstdedachtem Prinzen unter vier Augen, in der Vertiefung eines Fensters des Charlottenburger Schlosses, gehalten habe, und kurze Zeit nachher ertheilte *Schwedenborg* der Königin eine Antwort welche Höchstdieselbe völlig befriedigte. Worauf diese Princessin gesagt haben soll, sie wäre zuverlässig versichert, das außer ihr und ihrem Hochseligen Bruder keine lebendige Seele von dieser Angelegenheit etwas wissen könnte.

Der verstorbene Herr *von Schwedenborg* war der Sohn eines Schwedischen Bischofs, und folglich ein Edelmann. Sein Vater hatte dem eigenen Zeugnisse des Sohnes gemäß, bereits eine Neigung zu übernatürlichen Entzückungen, und letzterer hatte von seiner ersten Jugend an sich gewöhnt sich öfters völlig aller irdischen Gedanken zu ent schlagen, indem er zu Erreichung dieser Absicht die Augen zu machte, und zuweilen ganze 24 Stunden, ohne sich von der Stelle zu bewegen,

en attribue; la quelle étant fortement établie, un jeune suédois se sentant de la vocation (à ce qu'il disoit) à être initié au commerce familier avec les trépassés, s'étant pour cet effet adressé à Mr. de *Schwedenborg*; celui-ci lui conseilla préalablement de s'y préparer par des jeûnes et abstinences rigides, ainsi que par de fréquentes et ferventes prières. L'aspirant, l'assurant quelque tems après, d'avoir scrupuleusement satisfait à tout cela, le vieillard lui dit: eh bien mon enfant, nous verrons cela, asseyez-vous, fermez les yeux, et faites abstraction de tout ce qui a rapport à ce monde sublunaire, j'en ferai de même de mon côté. Le récipiendaire docile jusqu'au bout, s'impatientant cependant de ne rien voir paroître, épie du coin de l'oeil l'inspiré, et s'aperçoit que sa poitrine est agitée, comme s'il avoit peine à respirer. Après l'intervalle d'une bonne heure ce dernier ouvre les yeux, et demande au jeune homme ce qu'il avoit appercu? hélas! rien. Comment, vous n'avez pas vu cela, et cela? Allez mon ami, je le savois bien, vous n'êtes pas propre à être admis aux colloques familiers des esprits célestes.

gen, auf einen Armsessel sitzen blieb. Er hat mehr geleistet, als der von ihm bekannte Ruf sagt, und da dieser allgemein ausgebreitet war, so wendete sich ein junger Schwede, welcher, seiner Angabe gemäß, einen innerlichen Beruf fühlte, in den Umgang mit den Verstorbenen eingeweyht zu werden, an Herrn *von Schwedenborg*, um diese Absicht zu erreichen; welcher ihm denn rieth durch fasten und strenge Entsaynung der Vergnügungen, wie auch durch öfteres und inbrünstiges beten sich hierzu geschickt zu machen. Da nun der diesen Umgang Wünschende einige Zeit nachher versicherte, er habe pünktlich alle Vorschriften befolgt, so sagte ihm der Greis: wohl mein Kind, wir wollen dieses sogleich versuchen, setzen sie sich, schliessen die Augen und entschlagen sich alles mit dieser sublunarischn Welt Beziehung habendes, ich meines theils werde des nemliche thun. Der Einzuweyhende blieb folgjam, doch aber ungeduldig werdend dafs ihm nichts erschien, öffnete er ein wenig die Augen um den Entzückten zu betrachten, und sah dafs dessen Brust sich in einer Bewegung befand als ob ihm das Athemholen schwer würde. Nach Verlauf einer guten Stunde öffnete auch letzterer die Augen, und fragte den Jüngling, was er gesehen habe? Leider nichts! Wie, sie haben nicht dieses, dieses etc. gesehen?
gehen

Le 19. d'Août 1759 *Schwedenborg* étant de retour de Londres (où il alloit de tems en tems faire imprimer de nouveaux écrits) dit, en mettant le pied à terre à Gothenbourg, que ce jour la même, il y avoit un grand incendie au Sudermalm à Stockholm, que sa maison qui y étoit située, en seroit préservée. On en reçut effectivement la confirmation quelques jours après à Gothenbourg.

Voici jusqu'où s'étend le relation de mon correspondant. Je serois très flatté, si elle pouvoit un moment amuser Vôtre etc. et je la supplie de permettre, que j'y ajoute quelques réflexions que j'ai souvent faites à ce sujet.

Les philosophes de nôtre siècle, et quelques uns des siècles précédens, rejettent tout ce qui est au dessus de leur compréhension, et ce qu'ils ne peuvent démontrer; ce qui les mène au point, de ne regarder que comme des fables les plus saints mystères, fondemens de la religion chrétienne, tous infiniment au dessus de la sphere humaine. Mais est-il raisonnable de rejeter tout ce que nous ne pouvons démontrer ou comprendre? Tout éclairé qu'est

gehen sie, mein Freund, ich ahndete es voraus, daß sie nicht fähig wären, zu den Unterhaltungen mit himmlischen Geistern, zugelassen zu werden.

Den 19. August 1759 kam *Schwedenborg* von London zurück (wohin er zuweilen reiste um einige neue Schriften drücken zu lassen). So bald er zu Gothenburg anlangte, sagte er, daß an dem nemlichen Tage zu Soudermalm in Stockholm eine große Feuersbrunst wäre, sein daselbst gelegenes Haus aber befreyet bleiben würde. Einige Tage hierauf erhielt man hiervon die Bestätigung zu Gothenburg. Dieses ist alles, was ich durch meinen Correspondenten habe erfahren können. Höchst angenehm wird es mir seyn, wenn dieses Euer etc. auf einige Augenblicke die Zeit angenehm verkürzt hat, und ich unterfange mich einige Bemerkungen hinzuzufügen, welche ich öfters in Rücksicht dieses Gegenstandes gemacht habe.

Die Philosophen unsers Jahrhunderts und der Vorletzteren verwerfen alles, was ihre Begriffe übersteigt und sie nicht erklären können, *a)* welches sie so weit führet, daß sie die heiligsten Geheimnisse und Grundpfeiler der christlichen Religion, die weit über die menschliche Sphäre erhaben sind, für Fabeln erklären. Ist es aber vernünftig, alles was wir nicht begreifen oder erklären können, zu verwerfen? So aufgeklärt auch unser

a) s. am Ende,

H

Jahr-

qu'est notre siècle par les découvertes qu'on fait journallement, par des essais de physique expérimentale et sur tout par la chimie, joint à cette nouvelle métaphysique dont *Voltaire* nous a rendu la lecture si agréable, et qu'il a illustrée à l'infini, a répandu une nouvelle clarté dans l'Europe; mais elle a aussi fait beaucoup de mal, sur tout à la religion. Je pense que c'est d'eux dont parle l'apôtre St. Paul, lorsqu'il dit: que leur grande science leur est tournée en folie. Pourquoi s'obstiner à nier absolument la communication des esprits avec les individus d'ici bas? pendant qu'on en a encore beaucoup d'exemples de nos jours. Nos soi-disans esprits forts soutiennent que toutes les pretendues apparitions ne consistent qu'en charlatanerie, pour faire illusion aux esprits foibles et craintifs. Je reponds à cela, que la relation, que *Schwedenborg* a eue avec les esprits des trépassés, toute incomprehensible qu'elle est, n'est rien de nouveau. Le vieux testament nous en donne l'exemple, par l'apparition de l'esprit du prophète Samuel aux évocations d'une femme d'Endor. Le nouveau testament nous parle d'une servante d'aubergiste qui profita beaucoup à son maître par ses prédictions. De plus St. Paul, cet apôtre qui se déclare lui-même inspiré de l'esprit divin, dit expressément, que Dieu distribue ses

Jahrhundert durch die Entdeckungen, die man täglich durch Versuche der Experimentalphysik, und vorzüglich durch die Chymie macht, geworden ist, wozu noch kommt, daß diese neue Metaphysik welche *Voltaire* uns so angenehm zum lesen gemacht, und die er so sehr verfeinert, ein neues Licht in Europa verbreitet hat: so hat dieselbe doch zugleich viel übles, vorzüglich in der Religion gestiftet. Meines Ermessens zielt hierauf der Apostel St. Paulus, da er sagt, ihre große Weisheit habe sich in Narrheit verwandelt. Warum bestrebt man sich so eifrig alle Gemeinschaft der Geister mit den Geschöpfen hienieden zu leugnen, ob man gleich hiervon noch viele Beyspiele zu unsern Zeiten hat. Unsere sich so nennenden großen Geister behaupten, alle angebliche Erscheinungen wären nichts als Taschenspielerstreiche, deren man sich bediente, um schwache und furchtsame Gemüther zu verblenden. *b)* Hierauf erwiedere ich, daß die Verbindung welche *Schwedenborg* mit den Seelen der Verstorbenen gehabt, obgleich höchst unbegreiflich, doch nichts neues ist. Das alte Testament giebt uns hievon ein Beyspiel durch die Erscheinung des Geistes des Propheten Samuel auf den Ruf der Hexe von Endor. Das neue Testament erwähnt der Magd eines Gastwirths, welche durch ihre Wahrsagungen ihrem Herrn vielen

b) f. am Ende.

ses dons différemment, qu'il donne aux uns le don de la prophétie, à un autre celui de la communication avec les esprits, à d'autres, de parler différentes langues. 1ère épître aux Corinthiens chap. 12.

Voilà ce me semble des témoignages bien authentiques et bien respectables: et moi-même (je puis le jurer sur ma conscience) j'ai vu ma belle-mère feue la comtesse *de Schwerin*, au moment qu'elle est expirée, apparaître dans ma chambre, bien que je fusse éloigné d'elle de 24 meiles. J'en avertis d'abord mon époux, et il reçut peu après un courrier qu'elle étoit effectivement expirée au même moment qu'elle étoit apparue dans ma chambre. Mais je m'aperçois, qu'au lieu de quelques réflexions sur une matière si mystérieuse, j'ai entraîné une digression, qui par sa longueur ne peut qu'ennuier V^{otre} etc., je lui en demande mille pardons **auant l'honneur d'être**

etc. etc.

len Vortheil stiftete. Ueberdies sagt St. Paulus, dieser Apostel, welcher sich selbst vom heiligen Geist erfüllet erklärte; ausdrücklich, daß Gott seine Gaben verschiedentlich austheile, daß er dem einen die Gabe der Weisagung, einem andern der Gemeinschaft mit den Geistern, und noch andern die Macht verschiedene Sprachen zu reden, ertheile. Siehe die 1ste Epistel an die Corinther Cap. 12.

Dieses sind sehr authentische und verehrungswürdige Beyspiele, und ich selbst kann es auf mein Gewissen beschwören, daß ich meine Schwiegermutter, die verstorbene Gräfin *von Schwerin*, in dem Augenblick ihres Abscheidens, ob sie gleich 24 Meilen von mir entfernt war, in meiner Stube gesehen: ich benachrichtigte meinen Gemahl so gleich hiervon, und wenige Zeit nachher erhielt ich durch einen Courier die Nachricht, daß sie wirklich den nemlichen Augenblick, in welchen sie mir in meiner Stube erschienen war, verstorben sey.

Aber ich werde gewahr, daß anstatt einige Bemerkungen über einen so geheimnißvollen Gegenstand zu machen, ich mich in eine Ausschweifung eingelassen habe, die durch ihre Länge Euer etc. Langeweile verurfachen muß; ich bitte

Au moment où je veux fermer la présente je reçois encore de mon Secrétaire d'Ambassade, les remarques ci-jointes qu'il fait sur ce que Mr. *Gedicke* a inséré dans son journal: je crois que Vôtre etc. ne sera également pas fâchée de savoir aussi le vrai de cette affaire.

COMTESSE DE SCHWERIN
née d'AMMON.

No. 3.

Extrait d'une lettre de Mr. *Letocard*, ci-devant
Secrétaire d'Ambassade des Provinces Unies.

Je viens de lire un extrait de l'article inséré dans le Journal de Berlin de *Gedicke* et *Biester* du mois d'Avril 1788, concernant le défunt *Schwedenborg*. Sans vouloir entrer en lice avec l'anonyme par rapport aux détails du fait en question, qu'il
me

bitte dieserhalb vielmals um Verzeihung, und habe die Ehre zu feyn

etc. etc.

In den Augenblick da ich dieses Schreiben zuzufiegeln will, erhalte von dem erwähnten Gefandtschaftssecretair die Bemerkungen über dasjenige, was Herr *Gedicke* in seiner Monatschrift eingerückt hat, und ich glaube es werde Euer etc. nicht unangenehm feyn, auch von dieser Sache die wahre Lage zu erfahren.

Gräfin von SCHWERIN
geb. von AMMON.

No. 3.

Auszug eines Schreibens des Herrn *Letocard*, vormaligen Gefandtschaftssecretair in Diensten der vereinigten Niederlande.

So eben habe ich einen Auszug des Artikels gelesen, der in der Berlinischen Monatschrift der Herren *Gedicke* und *Biester* im Monat April ist eingerückt worden, und den verstorbenen *Schwedenborg* betrifft. Ohne mich, in Betracht der *Détails*,
in

me soit permis de faire la dessus modestement les remarques suivantes.

Le feu senateur comte *de Tessin*, que l'anonyme dit avoir été présent à la commission donnée par feu la reine L. U. de Suède, à *Schwedenborg*, de demander à S. A. R. le feu prince de Prusse, père de notre gracieux roi, la raison pourquoi ce prince n'avoit point répondu à la lettre que Sa Majesté lui avoit écrite en Juin 1756, date de la malheureuse tentative, qui couta ensuite la vie au comte *de Brahe* et au baron *de Horn*, s'étoit déjà retiré entièrement de la cour en 1754 sur ses terres, et ne venoit que fort rarement en ville.

Le chevalier *Beylon*, auquel l'anonyme fait révéler le dessous des cartes de l'aventure en question, n'est arrivé à Stockholm qu'en 1760. Or, l'époque de la mort prématurée de feu S. A. R. Msgr. le prince de Prusse étant notoirement du 12. Juin 1758, et toutes ces dates étant très positives, y a-t-il apparence que feu la reine de Suède ait attendu l'espace de deux ans, et au delà, à s'informer de la raison du silence de son
 auguste

in einen Streit mit dem Anonymo einzulassen, so wird es mir erlaubt seyn, hierüber nachstehende bescheidene Bemerkung zu machen.

Der verstorbene Senator Graf von *Tessin*, welcher der Angabe des Anonymi gemäß, bey dem Auftrag gegenwärtig war, den die Hochselige Königin L. U. von Schweden an *Schwedenborg* ertheilte, Sr. Königl. Hoheit den Hochseligen Prinzen von Preussen, dem Vater unters gnädigsten Königs, um die Ursache zu befragen, warum dieser Prinz nicht auf den Brief geantwortet, welchen Se. Majestät im Monat Junii 1756, den Zeitpunkt des unglücklichen Versuchs, der in der Folge dem Grafen von *Brahe* und Baron von *Horn* das Leben kostete, geschrieben hätte; dieser hatte sich schon im Jahre 1754 vom Hofe entfernt, auf seine Güter begeben, und kam sehr selten in die Stadt.

Der Ritter *Beylon*, welchen der Ungenannte das verborgene Spiel der erwähnten Geschichte entdecken läßt, kam erst im Jahr 1760 nach Stockholm. Nun war der Zeitpunkt des frühen Todes, Sr. Königl. Hoheit des Prinzen von Preussen, bekanntermassen den 12. Junii 1758, und da die Angabe aller dieser Zeitpunkte sehr genau bestimmt worden, so ist es nicht wahrscheinlich, daß die Hochselige Königin von Schweden über zwey Jahre

I

gewar-

auguste frère, sur le contenu d'une lettre, que les circonstances du tems rendoient alors si intéressant pour Sa Majesté? --- Est-il vraisemblable de plus, que deux seigneurs tels que les senateurs comtes de *Tessin* et de *Hoepken*, se soient rendus la nuit à la dérobee chez le visionnaire *Schwedenborg* pour lui faire sa leçon?

Le chevalier *Beylon*, qui les en voit sortir furtivement à 3 heures du matin, n'étoit pas l'homme non plus à se promener dans les rues de Stockholm à une heure aussi indue et même un peu suspecte, dépendant d'ailleurs par sa place de lecteur, entièrement de Sa Majesté la reine, il n'est guère croyable qu'il eut voulu (supposé même que l'anecdote en question fut vraie à la lettre) être cause qu'elle vint à être ébruitée, et cela par un motif aussi malin, que celui qu'on lui attribue à ce sujet. Tout cela n'étoit pas dans le caractère de ce courtisan fin et délié, que j'ai eu l'avantage de connoître particulièrement, et qui est mort en 1779 fort regretté de toute la Cour, ayant toujours eu le talent assez rare de se faire aimer et estimer des deux partis, qui partageoient alors la suède.

LETOCARD.

gewartet habe, um sich von der Ursache zu unterrichten, warum ihr Durchlauchtiger Bruder das Stillschweigen, in Betracht des Inhaltes eines Schreibens, welchen die damaligen Zeitläufte so wichtig machten, beobachtet hätte. Ist es übrigens wahrscheinlich, daß zwey Herren, wie die Senatores Grafen *von Tessin* und *von Höpken*, sich sollten des Nachts heimlich zu den Geisterseher *Schwedenborg* begeben haben, um ihn wegen der zu spielenden Rolle zu unterrichten?

Der Ritter *Beylon*, welcher erstern verfohlnerweise soll haben des Morgens um 3 Uhr von diesem sich wegbegeben sehen, war noch weniger ein Mann der zu einer so ungewöhnlichen, ja selbst verdächtigen Stunde sich auf den Strassen von Stockholm herum zu treiben pflegte, und da er übrigens als Vorleser gänzlich von Ihro Majestät der Königin abhing, so ist es nicht glaublich (wenn man auch annimmt, diese Anecdote sey buchstäblich wahr) daß er hätte Ursache seyn wollen, daß Höchstgedachte angeführet würde, und dieses aus einem so boshaften Bewegungsgrunde, als man ihm hierbey gehabt zu haben, zuschreibt. Alles dieses war nicht den Character jenes feinen und gewandten Hofmannes angemessen, welchen genau zu kennen ich das Vergnügen und die Ehre gehabt habe, der im Jahr 1779 gestorben,
und

No. 4.

Berlin, le 10me Juin 1788.

Voici encore une lettre au sujet de *Schwedenborg*, et la feuille hebdomadaire de *Biester* et de *Gedicke*. Le rapport de *Letocard* est entièrement conforme à ce que la reine de suède a racontée de son aventure avec *Schwedenborg* ici à sa propre table; *La princesse de Suède* et le baron *Zoye de Manteuffel* ont répété ce conte de la même façon pendant l'hiver qu'ils ont été ici. La princesse de suède ajouta encore qu'elle avoit été étonnée d'avoir trouvée dans quelque journal françois, qu'on révoquait en doute un fait, dont tant de personnes qui vivoient encore et qui avoient été présent, étoient convaincus.

etc. etc.

No.

und vom ganzen Hofe ist bedauert worden, weil er die feltne Gabe befaß, sich Liebe und Achtung der beyden Partheyen, die damals in Schweden herrschten, zu erwerben.

LETOCARD.

No. 4.

Berlin, den 10. Junii 1788.

Hierbey erhalten Sie noch einen, den *Schwedenborg* betreffenden Brief, nebst der Wochenschrift des *Biesters* und *Gedicke*; der Bericht des *Letocard* ist völlig mit demjenigen übereinstimmend, was die Königin von Schweden, in Betracht ihrer mit *Schwedenborg* gehabten Geschichte, allhier an ihrer eigenen Tafel erzählt hat; *Die Prinzessin von Schweden* und Freyherr *Zoye von Manteuffel* haben diese Erzählung vorigen Winter bey ihrem Hierseyn wiederholet, und die Prinzessin von Schweden fügte noch hinzu: Sie habe sich verwundert in einer gewissen französischen Monatschrift gefunden zu haben, daß man eine Thatfache in Zweifel zöge, von welcher viele noch lebende und gegenwärtig gewesene Personen, überzeugt wären. u. s. w.

No.

L'homme qui a été pendant 20 ans secrétaire d'ambassade des Provinces-Unies sous feu mon beau-frère, s'appelle *Letocard*. Ce vieillard s'est retiré des affaires et vit actuellement avec sa famille en Pomeranie. Comme il a encore beaucoup de correspondance en Suède, je l'ai prié de tacher d'apprendre encore des anecdotes véridiques de feu *Schwedenborg*. Si le témoignage d'une soeur de feu *Madame de Mardefeld* peut servir à vérifier le fait de *Schwedenborg* avec ma soeur, il ne dépendra que de Vôtre etc. etc. de faire usage de mon nom, étant toujours prête à saisir les occasions de mettre au jour le parfait respect avec le quel j'ai l'honneur d'être.

etc. etc.

Berlin, le 9me Juin 1788.

C. DE SCHWERIN
née d'AMMON.

Der Mann, welcher 20 Jahre hindurch Gesandtschaftssecretair der vereinigten Niederlande, im Gefolge meines Schwagers gewesen, heist *Letocard*; dieser Greis hat sich den Geschäften entzogen, und lebt dormalen nebst seiner Familie in Pommern. Da er noch mit vielen Leuten in Schweden Briefe wechselt, so habe ich ihn gebeten sich zu bemühen, noch einige wahrhafte Anecdoten des *Schwedenborgs* zu erfahren. Wenn das Zeugniß einer Schwester, der verstorbenen Frau *von Mardefeld*, etwas dazu beytragen kann, den Vorfall *Schwedenborgs* mit derselben zu bestätigen, so hängt es von Euer etc. etc. ab, Gebrauch meines Namens zu machen, indem ich jederzeit bereit bin alle Gelegenheiten zu nutzen die vollkommene Ehrerbietung an den Tag zu legen,

etc. etc.

Berlin, den 9. Junii 1788.

Gräfin von SCHWERIN
geb. von AMMON.

ad pag. 57 a) Nichts ist bequemer als alles dasjenige zu läugnen, was wir nicht gesehen haben und begreifen können. Wenn aber ein Bewohner der heißen Erdstriche behaupten wollte, es sey unmöglich das das Wasser so sehr durch die Kälte coagulirt werden könnte, um fähig zu werden die schwersten Lasten zu tragen, weil er noch nie Eis gesehen hat, und sich davon keine Vorstellung machen kann, so würde man ihn für einen Schöps erklären. Mit welchem Namen soll man aber die Herren Pseudo Aufklärer belegen, die so häufig dem gedachten dummen Indianer völlig gleich philosophiren? Im Jahr 1776 las ein gewisser Professor *Funcke* zu Leipzig ein sogenanntes Collegium über die Magie, ich wohnte demselben *pro hospite* bey, sahe das dieser Pseudo Aufklärer seinen Zuhörern nichts als Sachen zeigte und erklärte, welche ich öfters von ganz gewöhnlichen Taschenspielern machen gesehen, dabey aber im Tone seiner Zunft weidlich schimpfte, und mir vieler Unverschämtheit behauptete, der, einige Monate vorher verstorbene *Schröpfer*, sey nichts mehr und nichts weniger gewesen, als ein eben so ungeschickter Taschenspieler wie der wohlweise Herr Professor. Nach geendigtem Collegio lies ich mich in ein weitläuftiges Gespräch mit diesem Pseudo Aufklärer ein, und fand das

dafs er, wie die mehresten Herren seines Ge-
 lichters, von der Sache, über die er seine
 Weisheit auskrahnte, nicht die geringste ge-
 gründere Kenntniß hatte. Da er nun zuletzt
 zugab, die Geister könnten vielleicht einen
 feinen aetherischen Körper, denen der Licht-
 strahlen gleich, haben, so setzte er hinzu:
 wenn das angenommene gegründet sey, hieraus
 folgen würde, dafs so feine, nicht auf andere
 grobe materielle Körper wirken könnten; ich
 erwiederte hierauf, ich hätte zwar nie den
 Körper des Windes, wohl aber gesehen, dafs
 solcher die größten Bäume entwurzelt und Häu-
 ser umgeworfen hätte. Der Herr Pseudó Auf-
 klärer verstummte hierauf, ich empfahl nich,
 und rieth ihm, wenn er in Zukunft von Sa-
 chen spräche, von welchen Kenntnisse zu er-
 langen, er keine Gelegenheit gehabt hätte, er
 nicht so gerade zu andere Leute, unter wel-
 chen sich einige befänden, die sich mit dem
 Herrn Professor, in Betracht der Wissenschaf-
 ten messen könnten, als Schuljüngens behan-
 deln sollte, die sich von einem so tölpischen
 Taschenpieler, wie Se. Wohlweisheit wären,
 bey der Nase hätten herum führen lassen.

Anmerkung des Herausgebers.

K

ad

ad pag. 59. b) Ob einige der Pseudo Aufklärer von so furchtsamen Temperamente sind, daß sie sich fähig fühlen, durch einige ihnen *à la Funcke* vorgemachten Taschenspielerstreichche, dergestalt in Angst und Schrecken gesetzt zu werden, um alle Befinnungskraft zu verlieren, und dadurch verhindert zu werden, dem Tausendkünstler mit kaltblütigen Augen auf die Finger zu sehen, dieses kann ich nicht wissen, weil ich nie Gelegenheit gehabt sie bey Fällen zu beobachten, in welchen nicht der Mund, sondern das Herz Tapferkeit zeigen muß, daß aber bey der anderen Parthey, sich Männer von der größten und geprüftesten Entschlossenheit befinden, die so leicht nichts erschreckt, ja sollte der Teufel selbst in der Gestalt eines Erzpseudo Aufklärers auf Stelzen einhertraben, und wie *Fallstaf* vom Kopfe bis zu den Füßen gewaffnet ihnen erscheinen, sie nur zum Lachen bewegen würde, davon bin ich unumstößlich gewiß überzeuget.

ad pag. 26, wo von dem Verfasser der geheimen Briefe die Rede, ist diese Anmerkung noch hinzu zu fügen:

Auf den Verfasser oder Urheber --- beydes verändert die Sache nicht --- könnte man, da er bekannt ist, mit recht die Worte *Hallers*:

„Er untergräbt den Staat

„Der ihn aus Gnade nährt

„Mit Aufruhr und Verrath

anwenden.

Einige, die sich nicht an die
Anleitung halten, werden
von dem Lehrer bestraft
und müssen die Strafe
ertragen.

Die Strafen sind
von dem Lehrer
zu bestimmen.

1870



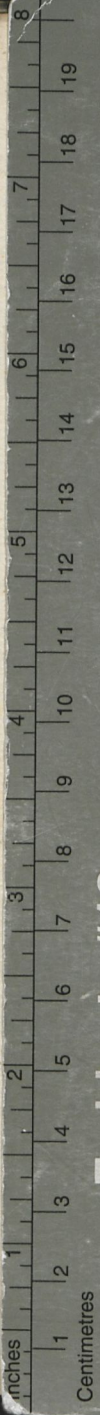
79
d

1499

S

NL





B.I.G.

Farbkarte #13



OX A

H E N

die Pseudo Auf-
Inhalts

enhoff.

u's mit Luft,
ft
kann,
n.



Muir sculp.

